



Die Rauchschnalbe lässt sich vor allem an ihrer langen Schwanzspitze und ihrer rötlichen Kehle erkennen.

Fotos: Helmut Naneder

Der Glücksbringer zieht weiter

Die Schwalben in Stadt und Landkreis verabschieden sich allmählich in den Süden

Von Armin Licina

Landkreis. „An Mariä Geburt fliegen die Schwalben fort“ besagt eine christliche Bauernregel. Der 8. September, der Tag Mariens Geburt, gilt daher seit jeher als Lostag, an dem sich die Schwalben auf den weiten Weg in ihr südliches Winterquartier machen. Auch im Landkreis Landshut verlassen die als Sympathieträger angesehenen Vögel allmählich ihre Nester.

„Seit kurzem sind bei uns in Stadt und Landkreis größere Schwabenschwärme zu erkennen, die sich in ihr Winterquartier südlich der Sahara aufmachen“, berichtet der stellvertretende Geschäftsführer des Landshuter Landschaftspflegeverbands Helmut Naneder. Dort verweilen die als Marienvögel bekannten Schwalben, bevor sie an Mariä Verkündigung, dem 25. März, wieder zurückkehren – folgt man dem christlichen Lostag. Jedoch ist in den letzten Jahren ein zunehmender Trend zu erkennen, dass die Lebensbedingungen für die Schwalben stetig abnehmen – auch im Landkreis Landshut.

Heiße Sommer und wenig Schlamm als großes Problem

„Die Rückgänge bleiben bei uns sicherlich nicht aus. Zum Glück sind weder die Rauchschnalbe noch die Mehlschnalbe seltene Vögel in Stadt und Landkreis Landshut“, sagt Naneder, appelliert jedoch zur Vorsicht und Wachsamkeit. Zwar zählt besonders die Rauchschnalbe sowohl in Bayern als auch bundesweit noch als regelmäßig vorkommende Art – gefolgt von der Mehlschnalbe und der seltenen Uferschnalbe. Die rückläufige Entwicklung sei dennoch bemerkbar, meint auch Susanne Rieck, Gebäudebrüterbeauftragte vom Landesbund für Vogel- und Naturschutz Landshut:



Mit Hilfe von Schlammputzen und Lehm bauen sich die Schwalben ihre Nester.



Helmut Naneder beschäftigt sich als stellvertretender Geschäftsführer des LPV mit dem Schwalbenschutz.

„Auch wenn es mit konkreten Zahlen nicht belegbar ist, merkt man eine deutliche Abnahme. Viele Nester sind leer geblieben.“

Zurückzuführen ist der Schwalben-Rückgang laut Rieck vor allem auf auftretende Komplikationen auf der Zugstrecke. Aber auch die natürlichen Bedingungen in Stadt und Landkreis seien in den letzten Jahren für die Vögel immer schlechter geworden: „Das Insektenvorkommen nimmt ab und damit die

die böse Absicht der Bauern. Es ist einfach der modernen Bauweise geschuldet, dass die Vögel zum Teil ausgesperrt werden und nicht in die Ställe kommen, die für die Schwalben der perfekte Lebensraum sind.“ Die Mehlschnalbe, auch unter dem Begriff Mauer-Schnalbe bekannt, hätte laut Naneder zumindest den Vorteil, dass sie auch an Mauern oder draußen an den Ställen ihre Nester bauen können. Dennoch sei ein besetzter Stall prädestiniert für die Gebäudebrüter, da durch Rinder oder Pferde Fliegen angezogen werden, die von den Schwalben gejagt werden. „Wenn die Tiere aus den Stallungen verschwinden, dann sind die Schwalben in der Regel innerhalb von ein paar Jahren auch weg“, stellt der stellvertretende Geschäftsführer des LPV-Landshut fest. Darüber hinaus hat die Schwalbe mit Baumfalken einen natürlichen Feind, der vor allem für die Jungvögel gefährlich ist.

Frühlingsbote, Überlebenskämpfer und Sympathieträger

Trotz der rückläufigen Entwicklung ist Helmut Naneder nicht Angst und Bange um die Schwalben: „Bauernhöfe mit Schwalben sind im Landkreis Landshut zum Glück noch keine Seltenheit. Dennoch lässt sich auch bei uns ein Trend erkennen, der sensibilisieren und das Interesse für die Schwalben fördern sollte.“ Für ihn würde nämlich ohne die Gebäudebrüter eine wunderbare und attraktive Vogelart in der vielfältigen Natur verloren gehen: „Die Schwalben werden in der Gesellschaft als Glücksbringer und Frühlingsboten angesehen und gelten als Sympathieträger. Das ist nicht bei allen Vögeln so. Die Landwirte schätzen und achten sie und unternehmen oft ihr Bestes, um sie bei sich im Stall zu behalten. Die Schwalben sind einfach gergesehene Vögel bei uns.“

Helmut Naneder rät daher beim Thema Schwalbenschutz mit den verschiedenen Anlaufstellen in Stadt und Landkreis, wie beispielsweise mit der Unteren Naturschutzbehörde Landkreis sowie Stadt Landshut, dem LBV oder dem LPV in Kontakt zu treten, um die Artensicherung des Marienvogels zu gewährleisten. Die Schwalben selbst arbeiten auch schon fleißig an eigenen Strategien, um ihre Brutmöglichkeiten zu erweitern. So stellen die Rauchschnalben, die in der Landshuter Altstadt bei den Arcaden brüten und daher liebevoll Stadtschnalben genannt werden, eine Seltenheit dar, da sie es geschafft haben, sich außerhalb ihres gewohnten Lebensraums anzusiedeln. Ob es sich dabei um eine Ausnahme oder eine langfristige Anpassung der Rauchschnalben handelt, wird die Zukunft zeigen.



Viele Altstadt Häuser (auch das LZ-Verlagshaus) sind eine Heimat für Gebäudebrüter.

Foto: Michael Faaß

Nahrungsquelle für die Schwalben“, sagt die Gebäudebrüterbeauftragte und nennt zudem die heißen und trockenen Sommer als Problemfaktor. Dadurch würden die Schlammputzen und der Lehm, die von den Schwalben als Baumaterial für die Nester hergenommen werden, bereits im Mai austrocknen.

Besonders den Lebensraum der Rauchschnalben sieht Helmut Naneder durch die Modernisierung der Stallungen gefährdet: „Es ist nicht

Die christlichen Bauernregeln und ihr Ursprung

An Mariä Geburt fliegen die Schwalben fort“, „Wie der Ägidius so der ganze Herbst“ oder „An Bartholomäus gehen die Wetter heim“, sind nur einige Bauernregeln, die sich an heiligen Gedenktagen im Christentum orientieren – und die bis heute noch weit verbreitet sind. „Diese Lostage haben ihren Ursprung in christlichen Kirchenjahren, das früher eine sehr wichtige Rolle gespielt hat“, erklärt Adlkofers Pfarrer Johann Schober. Kirchenfeste wurden demzufolge hergenommen, um aus Naturbeobachtungen Bauernregeln für den jeweiligen Tag abzuleiten.

Neben Mariä Geburt und Mariä Verkündigung, die den Aufbruch der

Schwalben in ihr Winterquartier und ihre Rückkehr markieren, gilt der 1. September, der Tag des Heiligen Ägidius, als Indikator dafür, wie das Wetter den kompletten Herbst über sein wird. Der Bartholomäustag am 24. August kennzeichnet hingegen den Zeitpunkt, ab dem die Gewitter aufhören.

Zwar dienen die christlichen Bauernregeln und Lostage bis heute in gewisser Weise als Orientierung, uneingeschränkt anwendbar seien sie jedoch nicht mehr, weiß auch Pfarrer Johann Schober: „Das lässt sich heute natürlich nicht mehr allgemein annehmen, da es aufgrund des Klimawandels zu Verschiebungen gekommen ist.“



Pfarrer Johann Schober ist mit vielen Bauernregeln vertraut. Foto: privat